

Brixen – Südtiroler Kinderdorf

Abschied und Neubeginn

Kürzlich wurde der Verwaltungsrat des Südtiroler Kinderdorfs neu gewählt. Präsidentin Sabina Frei wurde ebenso in ihrem Amt bestätigt wie Vizepräsidentin Margit Tauber. Auch Ehrenobmann Walter Mitterrutzner, Gabriele Prader-Fritz, Adolf Erlacher, Urban Nothdurfter und Leonhard Niedermair setzen ihr ehrenamtliches Engagement fort. Neu gewählt wurden hingegen Bernhard Kaseroler und Markus Kuntner. Sabina Frei freut sich: „Unser Verwaltungsrat ist mit

Personen besetzt, die Verantwortung für das Südtiroler Kinderdorf übernehmen. Das ist nicht selbstverständlich und es sichert den Rahmen für die anspruchsvolle und qualitätsvolle Arbeit unserer Fachkräfte mit Kindern, Jugendlichen, deren Müttern und Vätern in schwierigen Lebenslagen.“

Bei dieser Gelegenheit wurden auch zwei verdiente Verwaltungsratsmitglieder verabschiedet: Helga Dejacco gehörte dem Gremium seit 2004 und Walter Weitschek seit 1992 an.



Der neue Verwaltungsrat des Südtiroler Kinderdorfs

Präsidentin Sabina Frei dankte ihnen für ihren engagierten Einsatz während der vergangenen Jahrzehnte.

Das Südtiroler Kinderdorf

wurde 1955 gegründet und betreut im Jahr an die 400 Kinder, Jugendliche und deren Eltern.

DEKALOG FÜR GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT UND GEGEN GEWALT AN FRAUEN

...10 Gebote für Männer und Frauen

VI. Gebot: Ich spreche einengende Frauen- und Männerbilder an.

„Wie viel Wolle geben denn die Schafe?“, will der Spaziergänger vom Hirten wissen. „Die schwarzen oder die weißen?“, gibt der zurück. „Die schwarzen.“ „Sechs Kilo.“ „Und die weißen?“ „Auch sechs Kilo.“ In der Geschichte von Anthony de Mello will der Spaziergänger dann wissen, warum der Hirte überhaupt die Unterscheidung treffe. „Na, die schwarzen gehören mir!“ „Und die weißen?“ „Auch mir!“ De Mello meint abschließend: Der Verstand schafft Kategorien, wo das sehende Herz Einheit erkennt.

In dieselbe Kerbe schlägt der Apostel Paulus: Nach dem ersten Schöpfungsbericht erschafft Gott den Menschen in zwei Gruppen: männlich und weiblich. Im Galaterbrief ordnet der Apostel die Unterschiede in ein verbindendes Größeres ein: „Es gibt nicht mehr männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,28)

Zusammenleben braucht Struktur und Ordnung. Wenn wir alle Konventionen jeden Tag neu aushandeln müssten, könnte eine komplexe Gesellschaft wie die unsere kaum funktionieren. Zugleich sind Rollenzuschreibungen mehr „Krücken“ denn Realität. Je mehr

sehendes Herz, desto freier können wir uns bewegen. Der springende Punkt ist: Woraus entwickle ich meine Identität? Aus der Abgrenzung? Weine ich als Mann deshalb nicht, weil Tränen „Frauensache“ sind? Darf eine Frau ihre Sexualität nicht selbstbewusst leben, weil sie dann nicht mehr dem Beuteschema des männlichen Jägers entspricht? Oder entwickle ich meine Identität aus einer positiven Selbstbewusstheit heraus: Was für mich stimmig ist, wird Teil meiner Persönlichkeit. Sie bringe ich authentisch in meine Beziehungen ein, um meinen Teil beizutragen, dieses unser Leben gemeinsam gelingen zu lassen.

Der erste große Schritt ist, bei sich selbst anzufangen. Das kann verunsichern, kann aber auch lebendiger werden lassen. Wo setze ich mir selber Grenzen, die mich einengen? Kann ich mich der Mehrdeutigkeit und Vielfältigkeit des Lebens anvertrauen? Der nächste Schritt ist genauso wichtig: Wo werden einengende Frauen- und Männerbilder in meinem Umfeld zementiert? Mit einem Augenzwinkern kann die eine oder andere Bemerkung den Beton der Schwarz-Weiß-Logik aufbrechen und dem sehenden Herzen mehr Raum geben.